

SARA HASSAN
JOSEFA NIEDERMAIER (HG.)



**WER
GEGEN
WEN?**

GESPRÄCHE ÜBER
ORGANISIERTE UNGLEICHHEIT-
UND WIE WIR SOLIDARISCH
DAS SYSTEM HACKEN

OGB VERLAG

Die Inhalte in diesem Buch sind von den Herausgeber:innen und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Herausgeber:innen bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH
Johann-Böhm-Platz 1
1020 Wien
Tel. Nr.: 01/662 32 96-0
Fax Nr.: 01/662 32 96-39793
E-Mail: office@oegbverlag.at
Web: www.oegbverlag.at

Medieninhaber: Verlag des ÖGB GmbH, Wien
© 2025 by Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH Wien
Hersteller: Verlag des ÖGB GmbH, Wien
Verlags- und Herstellungsort: Wien
Druck: Zeitfracht Medien GmbH,
Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt
ISBN 978-3-99046-756-5



Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.

ALLE GEGEN ALLE?

Das Leben ist ungerecht – dieses Gefühl kennen wir wohl alle. Tatsächlich ist es aber mehr als eine gefühlte Wahrnehmung: Es ist Realität. Denn egal, wo wir hinsehen: Ungleichheiten finden sich überall. Und sie zeigen sich schon früh im Leben: Warum ist Mehrsprachigkeit bei Schulkindern *dann* gern gesehen, wenn es um Französisch geht, aber einem Kind, das Arabisch spricht, wird gesagt: „Red’ Deutsch“? Wenn die Stadt doch uns allen gehört, warum werden dann *die* Leute verdrängt, die sich ständiges Konsumieren nicht leisten können? Warum wird das regionale Gemüse fleißig angepriesen, aber dass es unter ausbeuterischen Verhältnissen geerntet wird, kommt nicht zur Sprache?

Die Covid-Pandemie hat all diese Ungleichheiten offengelegt und gleichzeitig noch weiter befeuert. Aus dieser Situation heraus entstand 2020 die Idee, der Frage nach dem „Warum eigentlich?“ auf den Grund zu gehen – in Gesprächen mit Menschen, die es wissen müssen. Expert:innen, die zu Ungleichheit und Wahlverhalten forschen, mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, Menschen in ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen beraten. Kurz: jene Fachleute, die mitten im Geschehen sind und doch viel zu selten zu Wort kommen, wenn es um die großen gesellschaftlichen Fragen geht. Die Gespräche sind der Ausgangspunkt dieses Buchs.

Merry Crisis: Nach der Krise ist in der Krise

Aber warum 2025 noch einmal darauf zurückkommen? Ist die unmittelbare, existenzielle Krise mittlerweile nicht ausgestanden?

Auf den ersten Blick vielleicht schon. Aber kratzt man nur ein bisschen an der Oberfläche, ergibt sich schnell ein anderes Bild: Die Krise ist immer noch da. Nur in vielen verschiedenen (neuen) Ausprägungen.

Das fängt mit unmittelbaren Folgen der Pandemie an: Jugendliche, die in einer wesentlichen Entwicklungsphase Vereinzelung erlebt haben, statt Gemeinschaft. Die heute mit der Aussicht konfrontiert sind, dass es sowieso nicht möglich ist, weiter als zwei Jahre in die Zukunft zu planen. Das ist ein Gedanke, der sich auch bei erwachsenen Menschen mehr und mehr festsetzt. Denn wenn ein sicheres Arbeitsverhältnis fast schon die Ausnahme ist und prekäre Arbeitsverhältnisse zum Standard werden, was bleibt dann noch von der vermeintlich wichtigsten Spielregel: dass sich Leistung lohnt und Anpassung sich früher oder später durch Aufstieg auszahlt? Während es immer unmöglicher wird, die Karotte vor der Nase zu erreichen, stellen wir lieber uns selbst infrage als das System und jene, die die Strukturen (aus)nutzen. Ganz zu schweigen davon, dass mit Künstlicher Intelligenz ein neuer Protagonist das Feld betreten hat, dessen Spielverhalten sich bisher nur bedingt vorher-sagen lässt. Der Hauptgewinn dieses Spiels mit gezinkten Würfeln? Eher ein paar Krümel vom Kuchen. Kein Wunder, dass bei all dem der Eindruck entsteht: Gewinnen ist unmöglich – mitspielen müssen wir trotzdem. Was bleibt also, außer Einzelkämpfer:innentum? Anders geht es in diesem schief liegenden System sowieso nicht. Oder?

Die Dinge scheinen alternativlos. Gerade in Krisenzeiten, inmitten von Krieg, Energiekrise, Teuerung und Inflation, fühlt es sich oft an, als könnte man ohnehin nichts anderes tun als sich zurückzuziehen: aus Konflikten, aus vermittelnden Positionen am Arbeitsplatz, aus Situationen, in denen man etwas bewirken könnte. Das alles passiert in einem sozialen Klima, in dem Orte für Austausch, das Zusammen-

kommen und Organisieren verkleinert werden oder ganz weggebrochen sind. Unter diesen Bedingungen gilt das Recht des Stärkeren. Das ist vielerorts schon lange kein Zufall, sondern hat System.

Ich sehe was, was wir alle sehen!

Unter der besonderen Belastung der Covid-Pandemie wurden die Strukturen der miserablen Arbeitsbedingungen sichtbar, die in den vielbeschworenen systemrelevanten Berufen herrschen. Das betrifft Erntearbeiter:innen ebenso wie Personenbetreuer:innen in der Pflege – in diesen Fällen sehen wir klar, welche Faktoren den perfekten Nährboden für Ausbeutung bieten, auf dem Macht unkontrolliert und effektiv ausgenutzt werden kann: keine oder nur wenige unabhängige Kontrollinstanzen, Isolation und Abhängigkeit.

Unter diesen Vorzeichen ist es alles andere als einfach, sich auf die Hinterbeine zu stellen und die eigenen Rechte einzufordern. Und doch zeigen die Beispiele in den Interviews: Das passiert durchaus – und Strategien zur Organisation von gemeinschaftlichem Handeln gibt es viele. Dafür braucht es aber genau das: Solidarität. Wir müssen uns zusammenschließen. Die Bedingung *dafür* ist, zu erkennen, dass wir alle in einer ähnlichen Situation sind.

Wir versammeln in diesem Buch die unterschiedlichsten Lebensrealitäten, in denen sich Muster ausbeuterischer Verhältnisse und Vorgehensweisen erkennen lassen. Wir tun das, weil sich die Mechanismen, mit denen Profit gemacht und ein unfaires System am Laufen gehalten wird, von den Rändern ins Zentrum bewegen. Dadurch werden wir alle noch weiter ausbeutbar. Aber für jeden Mechanismus gibt es auch einen Gegenmechanismus. Denn selbst wenn das System in Schiefelage ist: Es ist immer noch ein System, das

auf Regeln basiert. Und Regeln können geändert werden – wenn man sie kennt, einordnen kann und hinterfragt. In diesem Sinn kann das Buch als eine Art umgekehrte Spielanleitung dafür verstanden werden, wie wir das System solidarisch hacken und umkrepeln können.

Zusammenhänge herstellen

In den Gesprächen zoomen wir in diese Realitäten immer unter der Frage hinein: Wo und wie findet Spaltung statt? Denn diese Strategie, auch das wird beim Blick durch die Lupe schnell deutlich, ist nicht umsonst ein Klassiker. Sie funktioniert verdammt gut, weil sie verlässlich von anderen, den *eigentlichen* Fragen ablenkt. Das gilt in allen Bereichen, die im Buch beleuchtet werden.

Die Geschichten, die in diesem Band versammelt sind, könnten auf den ersten Blick nicht unterschiedlicher sein. Was haben zum Beispiel die miserablen Arbeitsbedingungen von saisonalen Erntearbeiter:innen (S. 56) damit zu tun, dass sich ein Großteil der Bevölkerung zur Mittelschicht zählt (S. 80) – auch wenn die tatsächliche Vermögensverteilung ein ganz anderes Bild zeichnet? Auf den zweiten Blick wird klar, dass es doch Zusammenhänge gibt: Je genauer wir hinschauen, desto schärfer zeichnen sich die Muster um fehlende Kontrollinstanzen, Isolation und Abhängigkeit ab. Je genauer wir die verschiedenen Realitäten kennen, desto weniger wahrscheinlich wird es, dass wir dieses Spiel mitspielen, bei dem ein Keil zwischen uns getrieben wird. Das ist die Grundlage, um eine solidarische Basis zu bauen: Wenn wir wissen, wie Spaltung betrieben wird, können wir uns dagegen wehren.

(Aus-)Bildung ist nur eins von vielen Beispielen. Denn es macht etwas mit Kindern, wenn sie schon in der Schule lernen: Das, was

du mitbringst, hat hier keinen Platz und solltest du besser ganz schnell verstecken. „Im Bildungssystem wird uns beigebracht, Einsprachigkeit sei die Norm“, sagt Ali Dönmez (S. 116). Wenn also darüber diskutiert wird, wie diese Norm sich am effektivsten umsetzen lässt, reden wir über eine andere Frage *nicht*: darüber, warum nicht viel mehr Ressourcen für Schulen aufgewendet werden, um Sprachförderung für *alle* zu sichern – unabhängig davon, welche Erstsprache im Elternhaus gesprochen wird und ob es eine einzige ist.

Und überhaupt: Was macht es mit migrantischen *und* autochthonen Kindern, wenn sie schon in der Schule lernen, wer als Problemfall gesehen wird und wer das Sagen hat? Warum eigentlich, fragt Melisa Erkurt (S. 104), setzt sich niemand ernsthaft mit rassistischen und klassistischen Strukturen in der Schule auseinander, statt Kulturkämpfe ins Klassenzimmer zu projizieren?

Was macht es mit Menschen, die täglich von Rassismus betroffen sind, wenn über Hass im Netz gesprochen wird, als wäre das ein neues, leicht lösbares Phänomen? Und wenn dabei, wie Vanessa Spanbauer (S. 92) sagt, die Aufmerksamkeit vom althergebrachten Rassismus abgezogen wird, der in der Schule, auf der Straße und am Arbeitsplatz wirkt?

Was macht es mit Jugendlichen, wenn sie dann unmittelbar nach der Schule entscheiden sollen, wohin ihr Ausbildungs- oder Berufsweg geht – damit sie möglichst schnell produktiv sind und funktionieren, unabhängig davon, welche Alternativen es gibt, und was wirklich noch ein Erfolgsrezept für einen sicheren Job ist? Denn wie Ali Mahlodji (S. 32) es ausdrückt: „Den Arbeitsmarkt mit den Regeln unserer Elterngeneration gibt es heute nicht mehr.“